

These, „dass dem geschriebenen Körper, respektive der Haut, die Funktion eines Informationsträgers und einer Ausdrucksfläche“ zukomme, so dass man „sowohl vom Körper im Buch als auch von einem Buch im Körper“ sprechen könne (S. 197). – Neue Erkenntnisse ergeben sich aus der Mehrzahl der Beiträge dieser Ringvorlesung kaum – das ist für dieses Lehrveranstaltungsformat durchaus legitim. Warum man die Beiträge aber (trotz teils haarsträubender Fehler) unbedingt auch gedruckt vorlegen muss, erschließt sich nicht, zumal der Großteil der Vf. den für ein solches Format notwendigen souveränen Überblick über das eigene Fach oder zumindest die Fragestellung vermissen lässt (Ausnahmen wie die Beiträge von D. Weber und G. Kreuz bestätigen auch hier die Regel) und ein gar nicht kleiner Anteil der Aufsätze weniger mit dem Buch als materiellem Objekt an sich als vielmehr mit Literaturgeschichte zu tun hat. Dass auf jede Art von Register, insbesondere auf einen Index der zitierten Hss., verzichtet wurde und der von einem gebürtigen Tiroler in Salzburg gehaltene und in Heidelberg gemeinsam mit ausschließlich deutschen Vorträgen gedruckte Beitrag ohne ersichtlichen Grund und ohne jeglichen weiteren Kommentar der Hg. dazu auf Englisch präsentiert wird, rundet das Bild einer eher hastigen und halbherzigen Drucklegung ab. M. W.

Editiones sine fine, Bd. 1, hg. von Krzysztof KOPINŃSKI / Wojciech MROZOWICZ / Janusz TANDECKI, Toruń 2017, Towarzystwo Naukowe w Toruniu, Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu, 260 S., ISBN 978-83-65127-24-2, PLN 30. – Der Band enthält 16 auf einer Tagung in Thorn 2016 gehaltene Referate, die bis heute nicht vollendeten oder gar nicht begonnenen Quelleneditionen gewidmet sind. So spricht Mateusz SUPERCZYŃSKI (S. 11–24) über die Edition der Stadtbücher von Culm, Julia MOŹDŹEŃ (S. 25–49) über eine Sammlung historiographischer Texte aus Danzig in einer Hs. des Bernt Stegmann (frühes 16. Jh.), Kamila FOLLPRECHT (S. 51–66) über die Krakauer Bürgerrechtsregister, Maciej ZDANEK (S. 67–89) über die Amtsbücher der Universität Krakau, Stanisław ROSIK (S. 91–98) über Fehler in den Übersetzungen der Chronik Thietmars von Merseburg, Rościsław ŻERELIK (S. 99–110) über bisherige Ausgaben des *Carmen miserabile* Rogers von Apulien, eines Gedichts über den Tatareneinfall in Ungarn, Antoni BARCIAK (S. 111–116) über die polnisch-tschechische Edition der Regesten aus den Archiven Oberschlesiens (siehe unten S. 206), Janusz GRABOWSKI (S. 117–130) über masowische Rechnungsbücher des 15. Jh., Anna ZAJCHOWSKA (S. 143–161) über Quellen zum Papsttum („Monumenta Vaticana“), Adam KOZAK (S. 163–175) über kirchliche Gerichtsbücher (mit wichtigen Vorschlägen zur Methodik), Bogumił SZADY (S. 177–188) über kirchliche Visitationsberichte (die in Form eines Repertorios zugänglich gemacht werden sollen), Leszek ZYGNER (S. 189–201) über Synodalstatuten („Concilia Poloniae“). Andere Beiträge betreffen neuzeitliche Quellen. Von allgemeinerem Interesse sind die Ausführungen von Marek SŁOŃ (S. 131–141), der unter dem Titel: „Sine initio et sine fine“ eine grundsätzliche Neubewertung der Editionstätigkeit vorschlägt: Weil das Edieren per se ein ständig offener Prozess sei und alle Druckausgaben notwendig unvollkommen bleiben müssten, sei es sinnvoll, die Quellen lediglich in Form digitalisierter